

Noch weniger scheuen sie das weiße Papier. Die Tiere schweben wohl neugierig herzu, aber ohne weiteres finden sie den Eingang.

Dagegen bringt das blaue Papier ein altes Weibchen, das mit gefüllten Körbchen heimkehrt, um die Besinnung. Es findet, vor dem Loch stehend, sich nicht hinein und sucht anderswo, bis es nach längerer Zeit den rechten Weg findet.

Andere Tiere verhalten sich weniger aufgeregt.

Nun lege ich noch ein schwarzes Papier an die bekannte Stelle. Ein einfliegendes Weibchen fliegt etwas aufgeregt über dem Papier, setzt sich dann darauf, aber das ungewohnte Gefühl vielleicht macht das Tier scheu, daß es sofort davonfliegt. Auch andere Tiere setzen sich ohne weiteres auf das Papier, vielleicht halten sie es für den Boden, — und eilen ohne Scheu ins Nest.

Man sieht zunächst aus den rohen Versuchen, daß die intellektuellen Gaben und besonders die Nervenkraft unter den Hummeln individuell verteilt ist. Ueber den Farbensinn bringen sie freilich keine Aufklärung, obwohl gerade hierüber die Wissenschaft noch in Dunkel gehüllt ist; man kann höchstens als Reihenfolge für die von den Hummeln als stark farbig empfundenen Papiere angeben: rot, blau, grün, gelb, weiß und am wenigsten wurde gemieden das der Bodenfarbe gleichende schwarze Papier.

Dies würde den Farben des Spektrums entsprechen, wenn auch nach dem Befund von Heß den Bienen das Spektrum am roten Ende verkürzt erscheint.

(Fortsetzung folgt.)

Satyrus dryas Scop. forma ab. Brunickii form. n.

Von F. Schille, Nowy Targ (Galizien).

Am 20. Juli 1911 fing Bar. Brunicki, ein eifriger Forscher galizischer Lepidopteren, ein Exemplar obiger Spezies, das jedenfalls eine spezielle Berücksichtigung verdient. Als es mir am 29. Juli im Walde bei Bereznica gelang, ein nämlches Exemplar von Dryas zu erbeuten, fand ich es für angezeigt, diese ungewöhnliche Form zu beschreiben und zu Ehren ihres Entdeckers zu benennen, um so mehr, als in der lepidopterologischen Literatur von ihr nichts verlautet.

Flügeloberseite schwarzbraun, vollkommen ozellenlos. Bei einem Exemplare zeigt die Unterseite der Vorderflügel nur eine vordere, kleine, schwarze, blau gekörnte, lichtumrandete Ozelle, beim zweiten ist diese zu einem schwarzen, ungekörnten, lichtumzogenen Punkt reduziert. Die etwas lichtere Unterseite einfarbig mit schwacher Andeutung des blasseren Mittelbandes der typischen Formen. Beide Exemplare sind ♂♂.

Zuerst beschrieben von mir in der Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie Band VII, Seite 28. J. 1911.

Aus der guten alten Zeit.

Von Otto Vogel, Düsseldorf - Obercassel.

Im VII. Band von Hermbstädts „Bulletin des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der Naturwissenschaft“ (Berlin 1811) ist auf S. 276 ein an den Herausgeber des genannten Bulletins gerichtetes Schreiben eines Dr. Jacques Reinhard in Dresden abgedruckt, das betitelt ist:

Die Kunst Schmetterlinge nach der Natur abzudrucken.

Dr. Reinhard schreibt: In dem vierten Bande Ihres sehr schätzbaren Bulletins, findet sich ein Aufsatz über das Abdrucken von Pflanzen mit schwarzer Farbe. Da ich im Besitz eines ähnlichen Verfahrens bin, wodurch ich mir eine kleine Schmetterlings-Sammlung angelegt habe, welche dauerhafter, dem Verderben weniger ausgesetzt, minder mühsam einzurichten, nicht so kostspielig, und das Tier weniger quälend als die gewöhnlichen sind; so nehme ich mir die Freiheit, Ihnen dasselbe bekannt zu machen.

Ein nicht allzustarker Schleim von arabischem Gummi, welcher aber auch nicht zu dünnflüssig sein darf, (denn auf der gehörigen Consistenz dieses Schleimes beruht fast allein, wenigstens hauptsächlich, das Gelingen der Operation), wird vermittelst eines Pinsels auf zwei Blatt Papier nicht allzustark aufgetragen. Von einem frisch gefangenen, oder auch, welches gleichviel ist, schon altem getrocknetem Schmetterling, werden nun die Flügel dicht am Körper vermittelst einer feinen Scheere abgelöst; diese Flügel auf eines der Blätter in der natürlichen Lage aufgelegt, in der Mitte so viel Raum gelassen, als der Körper des Tieres einnehmen würde, dies nun mit dem andern Blatte bedeckt, auf eine Lage von ungefähr 6 Bogen weichem Papier gebracht, mit 2 bis 3 Bogen ebenfalls sehr weichem Papier bedeckt, und nun das Ganze mit einem zusammengeballten Tuche immer nach einer Richtung hin, unter anhaltendem Druck gestrichen; hierauf alles von einander behutsam entfernt, die abgestrichenen hornartigen Flügel von dem Papier losgelöst, und nachdem alles gehörig getrocknet, der Körper des Tieres an die Stelle des natürlichen gezeichnet. Auf diese Art erhält man Abdrücke, wovon ich Ihnen ein Paar zur Ansicht*) vorlege.

Einige kleine Handgriffe dabei erlangt man bald durch die Uebung, z. B. zu langes Reiben trocknet, indem es das Papier erhitzt, den Schleim; zu kurze Zeit gibt unvollkommene Abdrücke.

Daß auch diese Abdrücke dem Abzeichnen und Malen in mancher Hinsicht vorzuziehen sind, zeigt eine der beigelegten Proben indem es dem Künstler unmöglich ist, die schillernden Farben (changeant) so wiederzugeben, als sie in der Natur sind.

Noch muß ich erinnern, daß beigelegte Proben von getrockneten und zwar ziemlich abgestäubten Vögeln sind, und diese niemals so gut geraten, als erst kürzlich gefangene und vollkommen gut erhaltene.

Kleine Mitteilungen.

Zu dem Artikel in Nr. 20 und 21 dieser Zeitung über das Vorkommen von Colias etc. gestatte ich mir zu berichten, daß ich im Februar 1913 in Mentone an der Riviera schon Colias edusa fliegen sah und am 15. Februar ein ♀ erbeutete, welches allerdings, wie auch die anderen, die dort flogen, außerordentlich klein war (kaum so groß wie chrysothème). Dieses Exemplar befindet sich in meiner Sammlung.

S. L. in W.

*) Die Proben der Abdrücke, welche Herr Dr. Reinhard mir zu übersenden die Gefälligkeit gehabt hat, sind so trefflich, daß man sie für natürliche aufgeklebte Schmetterlinge hält.